

Limmat Spritzer

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 12

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Retourkutsche

Der Mann, der mir dieser Tage in einem Zürcher Restaurant nachfolgende Geschichte erzählte, ist nicht einfach ein Irgendjemand, sondern ein netter Mensch, den ich gut kenne und der über das eine und andere Detail in seiner Wohngemeinde nicht übel Bescheid weiß. Er lebt in der Zürcher Region, genauer in ... nein, lassen wir das lieber! Es ist weder Egg noch Neftenbach, weder Adliswil noch Dübendorf, weder Kilchberg noch Dielsdorf, weder Erlenbach noch Dietikon.

Da wohnt also, so erzählt er, ein Mann in der Gemeinde, dem das Schicksal gleich von Anfang eines seiner Beine gestellt hat: Er ist nur bedingt bildungsfähig. Schule war nicht sein Fall, vieles andere auch nicht. Freilich: Er kann wahrhaftig nichts dafür. Nicht jeder hat Glück im Leben.

Man behauptet, Kinder seien oft rücksichtslos, ja psychisch geradezu grausam im Verhalten Menschen gegenüber, die unter einem körperlichen oder geistigen Minus zu leiden haben. An dieser Behauptung ist durchaus etwas Wahres. Ich weiß es, weil ich als Bub mit Primarschulkollegen vor Jahrzehnten auch verschiedene auffällige Leute gehänselt und ausgelacht habe.

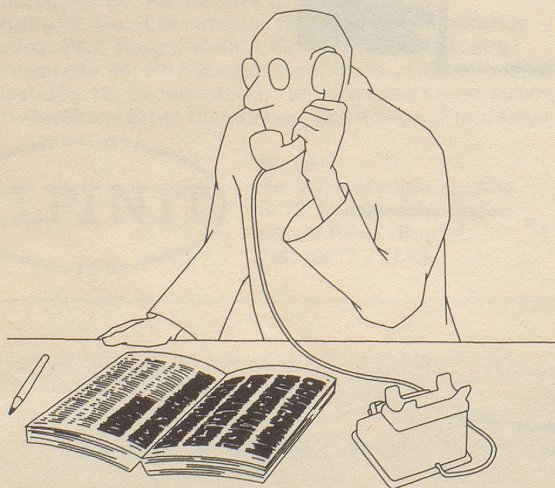
Erwachsene benehmen sich natürlich viel korrekter. So denkt man, und man denkt in vielen Fällen daneben. Der Mann mit dem Schlichtgemüt, den ich erwähnte, hat vor einiger Zeit einen Posten in einem Gasthaus angetreten, wo er für alle möglichen Arbeiten eingesetzt wird, häufig auch hinterm Schanktisch, von wegen Geschirrspülen und Harassen schleppen und so fort. Etliche Gäste nehmen ihn, wie er ist, etliche beachten ihn gar nicht, etliche zeigen ein beton-

tes Wohlwollen. Und dann sind da noch diejenigen, die sich, obwohl längst den Kinderschuhen entwachsen, gedrängt fühlen, den Burschen zu necken und zu hänseln, Schabernack mit ihm zu treiben.

Unter Schabernack verstehen sie etwa: Man hängt dem Burschen vorsichtig einen Zettel an den Rücken mit dem geschriebenen Satz: «Ich habe nicht alle Tassen im Schrank.» Oder man leert ihm klebrige Brombeerkonfitüre in den Hosensack. Und so weiter. Wen wundert's danach, daß selbst ein Schlichtgemüt mit der Zeit in Rage kommt und auf Rache sinnt?

Ich sagte es schon: Der Mann hat nicht das Zeug zum Professor. Aber etwas – von seinem Standpunkt aus Feines – hat er sich doch ausdenken können. Er beobachtet die Gäste. Er paßt auf, wer gern einen oder zwei zuviel hinter die Binde gießt. Er sieht zu, wenn einer mit einem Stüber sich ans Steuer setzt und wegfährt. Er verliert kein Wort über seine Beobachtungen, sondern schreibt eine Liste, die so ziemlich alle Namen jener Männer umfaßt, die ihn einerseits gefoppt haben und die andererseits immer wieder mit vermutlich zuviel Alkohol im Kreislauf autofahren. Und die Liste gibt er «am richtigen Ort» ab.

Zeichnung: Barták



Zwei unschöne Punkte gibt's in dieser Geschichte: Erstens das Hänseln Benachteiligter, zweitens Denunziation als Rache. Ich kann nichts dafür, ich habe die Story (= Geschichte) nicht erfunden. Item: Eines Tages wird tatsächlich ein Mann, der seinem Lastauto entsteigt, von der Hermandad zur Alkoholprobe gebeten, obschon an seiner Fahrweise eigentlich gar nichts auszusetzen ist. Pech für den Fahrer: Es ergibt sich schließlich ein Alkoholgehalt von gut und gern drei Gewichtspro mille.

Und als er sich noch erkundigt, was denn überhaupt Anlaß zur Stichkontrolle gewesen sei, wird ihm der Bescheid zuteil, es sei da eine Liste vorhanden, auf der sein Name an drittoberster Stelle stehe. Sehr zum Unwohl!

Butzeli's Weltreise

Ein Ehepaar am linken Zürichseeufer hat einen zwölfseitigen Privatdruck mit Bildern, Texten und Landkartenausschnitt fertigen lassen. Titel: Em Butzeli sy Wältrais. Eine Aufnahme zeigt einen Wellensittich, 18 Zentimeter lang, vom Scheitel bis zum Schwanzende. Dieses Kerlchen war, samt seinem aparten, prächtig blauen Gefieder, eines Tages verschwunden. Zeitungsinseraten war zu entnehmen: «Männchen, hört auf den Namen Butzeli, ausgesprochenes Sprachtalent, sagt auch seine Adresse sehr deutlich. Der wertvolle Vogel spielt, spricht, singt, pfeift, lacht und hustet (zum Spott). Wenn er überlebt, wird er sich an Menschen anschließen; hineinlocken, aber nicht brüskieren, und uns bitte umgehend Bescheid geben. Wir holen ihn selber ab.»

Auch der Finderlohn war angegeben: 100 Franken. Aber vorerst nützte das gar nichts. Der Entflogene wird, so kann man's im Privatdruck nachlesen, gedacht haben: «Für was hani all Taag myni Flügeli putzt und myni Fäderli? Maine, i well grad emal echli es Pröbli mache und d Fäcke lupfe. Uuu, ich jetzt das ring ggange, hetts nöd tänkt!»

Dann erschien ein zweites Inserat, die Mitteilung, daß die Eigentümer

noch immer ihren Butzeli suchen, daß er da und da zuletzt gesehen wurde. Dieweil saßen im «Altersheim Chlöschterli z Underägeri» zwei betagte Frauen am Fenster, plauderten, streuten Brosamen für Spieglelmeisen, entdeckten plötzlich einen blauen Wellensittich und mobilisierten eine Krankenschwester, die im Estrich einen alten Vogelkäfig holte und das Tier anderntags an eine Frau weitergab, die schon vier Wellensittiche besitzt und sich auskennt.

Man hielt Umschau nach Annoncen. Aber in keiner Gazette aus der Zugerseeregion wurde ein Wellensittich gesucht. Nach zehn Tagen ungefähr erst kam ein Mann mit einer Zeitung ins Altersheim zurück, wo er übrigens lebt, und zeigte auf ein Inserat. Da frage nun also wohl jemand nach dem Vogel, der im Altersheim lebte. Telefon, Mitteilung, und das Ehepaar vom Zürichsee schwirrte «stantebeen» nach Unterägeri, holte den Sittich heim, untersuchte ihn, stellte fest, daß er noch «di tupfed glychige Möödeli wie früener» hatte. Bloß am Hals fehlte ein fünfter Punkt. Wahrscheinlich hatte Butzeli unterwegs eine seiner schwarzen Federn verloren auf der «Weltreise», die in Luftlinie immerhin gegen 15 Kilometer lang war. Solche Strecken überleben Wellensittiche in der Regel nicht.

Also, der blaue Vogel lebt wieder am Zürichsee, pfeift, plaudert, hustet (zum Spaß). Und der Finderlohn von 100 Franken ist längst im Altersheim eingetroffen. Aber niemand wollte das Geld. Auch der Hausvater drang nicht durch mit seinem Vorschlag, vier Teile zu machen und sie den zwei betagten Entdeckerinnen des Sittichs sowie der Krankenschwester und der Betreuerin zu geben.

Schließlich kam's so: Aus den 100 Franken wurde ein «Butzeli-schtock» gemacht. Und die alten Leute stockten auf im Kupferkesselchen, das im Hausgang stand. Schließlich waren 1000 Franken beisammen. Eine Genossenschaft tat gleichviel darauf, und nun waren es 2000 Franken. Für ein Festbankett im Altersheim? Nobis! Das Geld ging an eine Flüchtlingshilfe.



INTERLAKEN

Bald kommt der Frühling.
Man denkt an Ferien!

Preisgünstige Wochenpauschal-Arrangements für Segler-, Golf- und Musikfreunde ab Fr. 248.- offeriert der

Verkehrsverein 3800 Interlaken
Tel. 036 22 21 21